Chummer

Autor(en): **Reiser, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 49

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-617347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gabriel Laub

Antiautoritäre Autorität

Der Glaube, die Zeit, in der wir leben, sei antiautoritär, wird mit Hilfe des autoritären Denkens erzeugt: Die einen verkünden einfach autoritativ, sie seien antiautoritär, und die anderen beugen sich der Autorität der Deklarationen und wagen es nicht, sie anzuzweifeln. Die Reste meines Glaubens an die Autoritätsfeindlichkeit unserer Zeit zerstörte eine kleine Zeitungsmeldung. Hier ist sie: «Mit dem raffiniertesten Spezialgerät versuchten Einbrecher in der ostfranzösischen Stadt Chateau-Thierry des Nachts den Geldschrank eines Supermarkts zu knacken. Mit einem Schweissbrenner hatten sie schliesslich ein zehn Zentimeter breites Loch in den Stahlpanzer getrieben, doch dann wurden sie vom Nachtwächter und von der Polizei überrascht. In Handschellen mussten sie ansehen, wie der Nachtwächter das Corpus delicti inspizierte: Er drückte einfach die Klinke herunter, und der Safe mit den Einnahmen des Tages öffnete sich. Er war gar nicht abgeschlossen gewesen.»

Man würde meinen, dass keiner weniger autoritär denkt als Diebe. Sie stellen sich ja gegen die Autorität der Gesellschaft und der Staatsmacht, der Gesetze und der moralischen Prinzipien. Dieser kleine Fall zeigt, dass dies ein Irrtum ist. Selbst «Asoziale» denken konform und autoritätshörig. Sie glauben an die Autorität des Unternehmens, des Kassierers, der Safehersteller, der Wissenschaft und Technik (siehe «raffiniertes Spezialgerät»), an die eigene Autorität als Fachleute. Ihr Glaube ist so unerschütterlich, dass sie nicht einmal einen Bruchteil der Sekunde für Zweifel verschwenden wollten – denn der Versuch, nur so, für alle Fälle, die Klinke herunterzudrücken, hätte sie nicht mehr gekostet. Ihre Ehrfurcht vor den Regeln, ihre feste Ueberzeugung, dass alles so sein muss, wie es sein soll, wird sie jetzt einige Monate oder Jahre der Freiheit kosten, von dem Geld abgesehen, das sie so leicht hätten mitnehmen können.

Wenn sich Diebe so benehmen, was Wunder, dass ordentliche Menschen noch gläubiger sind. Auch heute suchen die Menschen begierig nach einer Autorität, die ihnen Befehle erteilt, Anweisungen gibt, verbindliche Regeln vorsetzt.

Es braucht nur ein dicklicher Jüngling aus Indien zu sagen, er sei die Gottheit – schon wiegt man ihn mit Gold und Diamanten auf. Scharlatane, die mit so tiefsinnigen Phrasen handeln wie «Bejahen des Lebens» oder «Verneinen des Lebens», Gurus, Propheten, Hellseher, Pseudorevoluzzer aller Schattierungen, interplanetare Päpste, Krischna-Jünger, Verkünder des Weltuntergangs und des Weltaufblühens – alle haben Zulauf. Der Unterschied zum mittelalterlichen Europa oder zum alten Orient ist sichtbar: die heutigen absoluten Offenbarungen werden in modernen Druckereien gedruckt, und das Fernsehen beschäftigt sich mit ihnen.

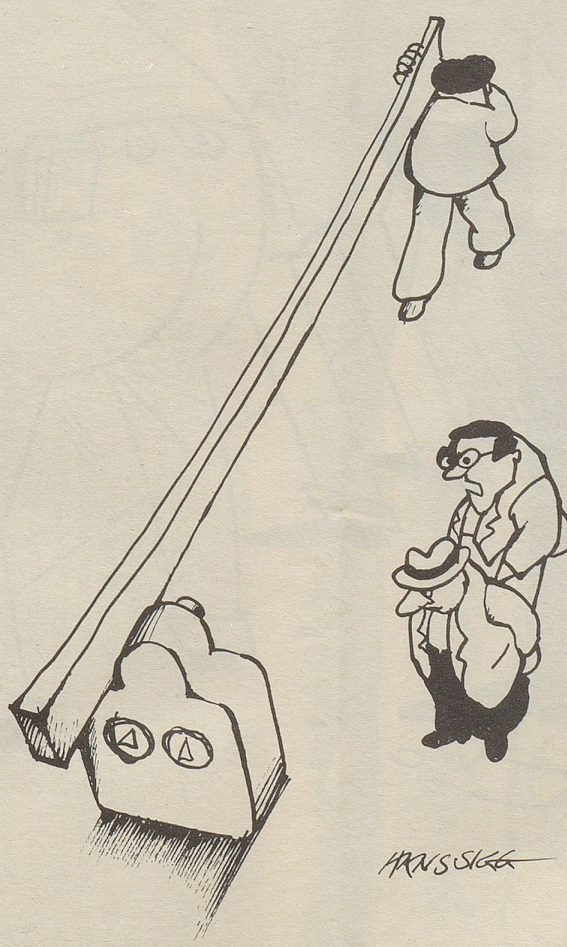
Es brauchen nur einige Artikel zu erscheinen, deren Autoren wissenschaftliche Titel führen – die Autorität der Wissenschaft –, und Tausende stockgesunder Menschen laufen zum Arzt, obwohl ihnen nichts fehlt, im Gegenteil, sie haben einige Pfunde übrig. Und wenn sie erst mal untersucht wurden, werden sie nie mehr ganz gesund sein. Ein guter Arzt findet ja auch bei einem Gesunden immer was, ein schlechter noch mehr. Sie werden aber glücklich sein: Endlich haben sie jemand, der ihnen autoritativ sagt, was sie tun und was sie lassen sollen.

Morgen werden andere Wissenschaftler – vielleicht nicht von der Modeindustrie, sondern von der Lebensmittelindustrie unterstützt – entdecken, dass Schlankheit das Leben verkürzt, und dieselben Leute werden Mastkuren durchführen, werden sich kalorienbewusst stopfen. Denn die Argumente der Mediziner interessieren sie nicht, sie brauchen Medizinmänner mit ihrer magischen Autorität.

Die Gegner des autoritären Denkens sind nicht anders als die anderen. Sie stellen sich – übrigens, in den meisten Fällen sehr autoritär – gegen die Autorität einer Theorie, einer Lehre, eines Gesellschaftssystems und ordnen sich einer anderen Autorität der gleichen Kategorie unter. Sie sind ehrlich, wenn sie sich «antiautoritär» nennen. Sie sind Anbeter der Antiautorität – nach den Gesetzen der mathematischen Logik ist die Antiautorität der Autorität gleich, nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Wie bekannt, leben wir in einer Zeit des Zerfalls der Autoritäten. Viele alte Autoritäten zerbröckeln, um Baumaterial für neue zu liefern.

Da man offenbar ganz ohne Autorität nicht auskommen kann, sind mir jene Menschen am liebsten, die sich selbst als Autorität für sich selbst anerkennen, ohne diese Anerkennung von anderen zu verlangen.



«Es ist beängstigend, zusehen zu müssen, wie der Mensch Schritt um Schritt durch die Maschine ersetzt wird.»

Chummer

Chuum
chummer gross vor,
chunnt
de Chummer
und seit zue mer:
«Chumm,
chummer
nüd so wichtig,
suscht
chumm der au eso,
und dänn rüefsch
em Chummerzhilf
und chümmerisch,
ob är chöm.»
Und dänn
chummer
wieder ganz chli vor.
Chuum
chunnt eis,
chunnt au s ander,
märksch es chuum.

Werner Reiser